

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	2
Jahresbericht 2006 des Präsidenten	4
Jahresbericht 2006 des Präsidenten WEKO	10
«Duett», Wettbewerbsprojekt von Christian Herter	12
Tarif für WEKO-Dienstleistungen	13
Berliner Wettbewerbskultur	14
Zur Gründung der Mittellandkonferenz MIKO	16
Thomas Muff, Bericht Atelier Paris 2006	17
Stefan Davi(x), Bericht Atelier Paris 2006	19
Jurierung Atelier Paris	22
Entstehung des Ateliers der visarte zentralschweiz in Paris	23
Ausstellung «an Boden gewinnen» von Huth und Frey	25
Eröffnungsrede der Ausstellung «Bonjour Madame Brunau»	26
Rück-Blicke auf 35 Jahre Galerie Gersag	31
Zum Projekt einer neuen Galerie Gersag in der Emmenweid	34
Institut Kunst an der Hochschule für Gestaltung & Kunst Luzern (HGKL)	36
Werkverein Bildzwang	37
Jahresbericht der «Stiftung zur Unterstützung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Innerschweiz»	38
Zum Abschied von Ben de Graaff	39
Jahresgabe 2006 von Peter Dietschy	40
Mitglieder	41
Mitwirkung von Aktiv- und Gönnermitgliedern in Gremien und Organisationen	42
Vorstand, Revisoren, Kommissionen und Vereins-Vertretungen in anderen Gremien	44

EDITORIAL

Der Jahresbericht solle künftig Einblick in die vielfältigen Tätigkeitsbereiche und Anliegen des Vereins bis hin zu Kontakten zu anderen Institutionen und ihren Projekten vermitteln, war vor einem Jahr an gleicher Stelle zu lesen. Was denn darunter genauer zu verstehen sei und ob man das ausführlicher thematisieren könne, wurde gefragt. Die Fragen sind legitim und wir haben dem Umstand insofern Rechnung getragen, als dass der vorliegende Jahresbericht nicht nur umfangreicher ist als der letztjährige, sondern künftig auch über das Internet zugänglich sein wird. Um Einblick in die verschiedenen Diskussionen, Fragen und Probleme zu geben, ist die Anzahl der Gastbeiträge erhöht worden. Die Bildredaktion wird im nächsten Jahresbericht umfangreicher. Trotzdem gibt es einige Neuerungen.

Wir publizieren erstmals ein Verzeichnis, dem die Aktivitäten unserer Mitglieder innerhalb des Kultur- und Kunstbetriebs zu entnehmen sind. Sie alle leisten mit ihrem Know-how und ihren Kernkompetenzen Basisarbeit in der Kunstförderung, sei es in öffentlich- oder privatrechtlichen Förderbereichen. Es ist gleichzeitig auch Anerkennung und Dank für deren Tätigkeiten. Damit wird auch erkennbar, dass viele Kunstschaffende, die ihre Ausbildung an einer Kunsthochschule absolviert haben, ihre Fähigkeiten in den Dienst von lokalen Kulturinstitutionen stellen und damit einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt leisten.

Der Präsident der vor einem Jahr gegründeten Wettbewerbskommission WEKO, Markus Boyer, berichtet über die Arbeit der Kommission in ihrem ersten Jahr. Deshalb werfen wir auch einen Blick über die Grenzen, der uns mit dem Beitrag von Elfriede Müller über die «Berliner Wettbewerbskultur» einen Eindruck davon vermittelt, auf welche spezifische Art und Weise in einer Metropole Wettbewerbe organisiert werden.

Um eine speziell anerkannte Form der Kunstförderung herauszustellen, drucken wir zum einen die Rede des Stiftungsratspräsidenten der Stiftung Atelier Cité Paris, Roland Haltmeier, die er anlässlich des 20-Jahre-Jubiläums der Stiftung gehalten hat, zum andern den Bericht von Elmar Zemp, dem Atelier-Mitbegründer, ehemaligen Vereins- und ersten Stiftungsratspräsidenten. Das älteste Zentralschweizer Atelier im Ausland erfährt so die ihm gebührende Anerkennung.

Die Frage nach der Entwicklung der fusionswilligen Stadt Luzern als künftigem Kulturstandort stellen wir im Beitrag von Isolde Bühlmann, die sich als Leiterin der bisher grössten kommunalen Galerie der Zentralschweiz im Gersag in Emmen nach 35 Jahren

Huth und Frey,
«Schutzpatrone»
aus «an Boden gewinnen»,
Kornschütte Luzern 2006 →

zurückzieht und dabei auch Kritisches anmerkt. Für ihre Arbeit im Dienst des regionalen Kunstschaffens sei ihr an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Ihr Bericht wird ergänzt durch Hansjürg Eglis Machbarkeitsstudie zur Umnutzung des ehemaligen Viscosuisse-Gebäudes in der Emmenweid, die eine Verlegung dieser Galerie in diese Gebäude vorsehen würde. Beide Beiträge sind mittelbar im Zusammenhang mit dem überstürzt scheinenden Wegzug des Kunstpanoramas in die Shedhallen bei der Frigorex und dem irritierenden Abgang der verantwortlichen Museumsleiterinnen des Nidwaldner Museums, Marianne Baltensperger und Regine Helbling, zu sehen, denen an dieser Stelle für ihre jahrelange Arbeit ebenfalls ganz herzlich gedankt werden soll. Die Frage nach der Zukunft des Kulturstandorts Luzern wird damit nicht wieder aufgewärmt, wir leisten lediglich unseren Beitrag zu den anstehenden aktuellen (auch kultur-)politischen Diskussionen der gesamten Region.

Allen, die einen Beitrag zu diesem Jahresbericht geleistet haben, danken wir ganz herzlich. Vorstand und Redaktion hoffen, dass er wiederum so gut aufgenommen wird wie der letztjährige.

Der Vorstand



BERICHT DES PRÄSIDENTEN

VISARTE SCHWEIZ

Die Delegiertenversammlung wählte am 10. Juni 2006 Hannah Külling, Präsidentin visarte Biel, als neues Mitglied in den Zentralvorstand.

Der Dachverband hat am 21. Oktober die bisherigen «Wettbewerbsrichtlinien für bildende Kunst» durch die neue «Wettbewerbsordnung für bildende Kunst» ersetzt. Die Drucklegung ist für das erste Quartal 2007 vorgesehen. Bis dahin ist sie nur digital verfügbar.

Der Verband hat an der Vernehmlassung zum neuen Kulturförderungsgesetz mitgewirkt. Dabei hat er wiederholt auf die Einführung des Folgerechts gedrängt. Dieses wird jedoch von rechtsbürgerlichen Kreisen abgelehnt. Eine schlüssige Begründung liegt nicht vor. Gerade jene politischen Kreise, die von den Kulturschaffenden mehr Eigenverantwortung verlangen, benachteiligen sie gegenüber ihren Kolleginnen und Kollegen im EU-Raum. Der Verband wird – nachdem der Ständerat bereits ablehnend entschieden hat – als letzte Möglichkeit versuchen, über die Rechtskommission des Nationalrates noch einmal Einfluss auf das Geschäft zu nehmen, bevor der Bundesrat im Frühjahr die Botschaft zum neuen Kulturförderungsgesetz ins Parlament bringen wird.

Die personelle Situation auf Verbandsebene wurde im vergangenen Info-Bulletin allen Aktivmitgliedern kommuniziert. An der kommenden DV wird ein neuer Zentralvorstand gewählt, da für die Mehrheit seiner Mitglieder die Amtszeitbeschränkung gilt. Damit geht die erste «Legislatur» unter den neuen Verhältnissen seit der Neugründung des Verbandes im Jahr 2000 zu Ende. Wir danken an dieser Stelle den bisherigen ZV-Mitgliedern für ihre Arbeit während der vergangenen sechs Jahre. Der neue ZV wird Struktur- und Statutenänderungen vornehmen müssen, um aus den gegenwärtigen «Fusionsstatuten» Verbandsstatuten zu machen.

Im vergangenen Herbst ist die langjährige Geschäftsführerin Roberta Weiss durch Sonja Kuhn als neue Geschäftsführerin abgelöst worden. Wir danken an dieser Stelle Roberta Weiss für ihre herausragende Leistung, die sie in all den Jahren für den Verband erbracht hat und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Gleichzeitig freuen wir uns über die Wahl der neuen Geschäftsführerin, heissen sie herzlich willkommen und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit.

Gründung der Mittellandkonferenz (MIKO)

Am 20. Oktober 2006 haben die visarte-Gruppen Aargau, Basel, Bern, Zentralschweiz und Zürich in Olten die Mittellandkonferenz MIKO gegründet. Die MIKO ist die institutionalisierte Form der bisherigen – in den letzten Jahren auf Präsidialebene teilweise bereits praktizierten – Zusammenarbeit. Sie dient dem gegenseitigen Informationsaustausch und der Zusammenarbeit auf Stufe der Vorstände. Die Kommunikation der Gruppen untereinander versetzt sie in die Lage, ihre Tätigkeiten und Handlungen besser einschätzen und reflektieren zu können. Jede Gruppe bleibt autonom, die MIKO hat keine Entscheidungsbefugnis, die das Handeln der einzelnen Gruppen einschränken

könnte. Einem Geschäft müssen alle Vorstände zustimmen, Entscheide werden nur einstimmig gefällt. Das Präsidium wechselt jährlich, jede Gruppe zahlt pro Aktivmitglied einen Jahresbeitrag von Fr. 1.– in die gemeinsame Kasse, das Präsidium wird von jeder Gruppe zusätzlich mit Fr. 50.– pro Jahr symbolisch entschädigt. Diese Beiträge müssen von den General- bzw. Hauptversammlungen der Mitgliedsgruppen über ihr Budget genehmigt werden. Ein Gesuch um zusätzliche Unterstützung durch den Dachverband aus seinem Kulturförderungs-Fonds ist in Vorbereitung.

Die Ziele und Aufgaben der MIKO sind im letzten Info-Bulletin 2006 beschrieben worden. Gegenwärtig beschäftigt sich die MIKO mit einem neuen Konzept für die Aufnahme, wofür eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden ist. Die MIKO trifft Absprachen für die Mitglieder des künftigen ZV, die aus ihrer Region vorgeschlagen und gemeinsam unterstützt werden und prüft die Möglichkeit, die Anliegen und Projekte der MIKO-Mitglieder zusammen auszuweisen, z. B. über das Internet. Sie soll wesentlich auch der Weiterbildung der Vorstandsmitglieder dienen.

Auf nationaler Ebene hat die MIKO bereits erreicht, dass ihre Vorschläge für eine Reorganisation des ZV durch die Gruppenkonferenz mehrheitlich angenommen und durch den ZV umgesetzt worden sind. Künftig wird im Info-Bulletin des Verbandes in unregelmässigen Abständen über die Arbeit der MIKO informiert.

Die Mittellandkonferenz wird von allen Mitgliedsgruppen als Chance gewertet, die Weiterentwicklung der eigenen Gruppe voranzubringen. Gleichzeitig ist dies auch als Beitrag zur Stärkung der Regionen zu werten, was schon bei der Statutenrevision des Dachverbandes 1999 gefordert, damals aber nicht umgesetzt wurde. Dadurch, dass sich die Romandie seit Jahren bereits in der «Antenne Romande» organisiert hat und nun in der Mittellandkonferenz die grossen Deutschschweizer-Gruppen zusammenarbeiten, werden auch die kleineren Gruppen gestärkt, die an der Delegiertenversammlung die Mehrheitsverhältnisse massgebend beeinflussen können. Zusätzlich werden alle gezwungen sein, untereinander einen intensiveren Informationsaustausch pflegen zu müssen. Damit wird auch der Verband gestärkt.

VISARTE ZENTRALSCHWEIZ

Umfassende Statutenrevision

Weil die Generalversammlung Wahlgremium für die Hälfte der Stiftungsratsmitglieder ist, entschied sie nach gründlicher Vorbereitung am 14. Februar 2006, dass die Statuten des Vereins geändert und neu unsere beiden Stiftungen, jene für das Atelier in Paris und die Unterstützungsstiftung, in die Statuten aufgenommen werden. Ebenso ist eine «Wettbewerbskommission für bildende Kunst» als neues Vereinsorgan eingeführt worden. Zusätzlich wurden die Delegationskompetenzen des Vorstands geregelt, der Status der Ehrenmitgliedschaft definiert und für Gönnermitglieder das Stimm-, nicht aber das

Wahlrecht eingeführt. Damit widerspiegeln die Statuten heute die Vereinsentwicklung der vergangenen zwanzig Jahre.

Gründung einer Wettbewerbskommission (WEKO)

Am 7. Januar luden wir die Kulturverantwortlichen der Zentralschweizer Kantone und die Mitglieder der Kulturkommissionen ins Kunstmuseum Luzern ein, stellten die Veränderungen im Wettbewerbswesen und die von uns geplante Einführung einer «Wettbewerbskommission für bildende Kunst» vor. Anfang April wurden die designierten Mitglieder der Kommission in einer gemeinsamen Sitzung vorinformiert und am 9. Mai von der Generalversammlung gewählt. Durch die Vermittlung des ersten Präsidenten der WEKO, Markus Boyer, konnte im Frühjahr in «tec 21» – der Zeitschrift des SIA – ein Artikel platziert werden, der Auskunft über die Tätigkeit der WEKO gibt. Alle Architektenverbände begrüssen die Gründung dieser Kommission und werden künftig auf ihren eigenen Websites darauf verweisen und einen Link herstellen. Die visarte zentralschweiz ist innerhalb des Verbandes die erste Gruppe, die eine solche Kommission eingeführt hat. Besonders erfreulich ist, dass die Stadt Luzern den Präsidenten der WEKO in die «Kommission für bildende Kunst der Stadt Luzern» berufen hat.

Mit der Gründung der WEKO mussten die Richtlinien des Projekte-Fonds angepasst werden. Ein Ausschuss aus je zwei Mitgliedern des Vorstands und der WEKO hat diese Richtlinien bereinigt, und der Vorstand hat sie auf 1. Januar 2007 in Kraft gesetzt. Wesentlichste Neuerung ist ein Anhang, der die Tarifordnung für Dienstleistungen der WEKO gegenüber Dritten regelt.

Ausstellungen

Im März fand die Ausstellung von Catherine Huth und Pia Frei «an Boden gewinnen» in der Kornschütte statt. Zahlreiche Künstlerkolleginnen und -kollegen halfen mit, mehrere hundert Frottagen des Kornschütdebodens anzufertigen, die eine vollkommen neue Wahrnehmung des Raumes ermöglichten. Es sei an dieser Stelle allen Helferinnen und Helfern ganz herzlich gedankt.

Mit der Ausstellung «Bonjour Madame Brunau» feierten wir im Herbst zusammen mit unserer «Stiftung Atelier Cité Paris» das 20-jährige Jubiläum unseres Ateliers in Paris, das mit den Beiträgen der sechs Zentralschweizer Kantone finanziert wird. Besonders gefreut hat uns, dass das Jubiläum im Beisein der Präsidentin der Cité internationale des Arts Paris, Madame Brunau, die eigens dafür aus Paris anreiste, gefeiert werden konnte. Allen Beteiligten, vorab den Stiftungsratsmitgliedern und den beiden Kuratoren, Hilar Stadler und Guy Markowitsch, aber auch den zahlreichen Helferinnen und Helfern danken wir an dieser Stelle ganz besonders. Die Ausstellung und das Aufzeigen dieser besonderen Form der Kunstförderung hat grosse Anerkennung in der Öffentlichkeit gefunden.

«Kunstforum Innerschweiz»

Nachdem im vergangenen Mai die Projektleitung des Kunstforums darum gebeten wurde, den Beiratsmitgliedern die mit uns getroffene Vereinbarung aus dem Jahre 2001 (was den Status der Mitglieder des Berufsverbandes in diesem Projekt betrifft) und Abmachungen, die einerseits zur Konstituierung des Beirats geführt haben, andererseits die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen in diesem Projekt regelt, zur Kenntnis zu bringen, haben wir Ende Jahr mit dem neuen Leiter des Instituts für Kommunikation und Kultur (IKK), Raimund Hasse, Kontakt aufgenommen und prüfen nun gemeinsam mit den Partnern und dem Beirat die Weiterentwicklung des Projekts.

Weitere Vorstandsarbeit

Der Vorstand hatte eine Anfrage zur Durchführung eines Atelier-Besuchs-Projekts in Zusammenarbeit mit der Swiss Life anlässlich ihres 150-Jahre-Jubiläums zu prüfen, hat Kenntnis genommen von einem Konzept des Vorstands des Vereins Luzerner Ausstellungsraum zur Zusammenlegung der Dokustelle im Kunstpanorama mit dem Kunstforum und der Präsenzbibliothek der Verlagsstelle. Hinsichtlich der Präsenzbibliothek sind Kontakte mit der Zentral- und Hochschulbibliothek und dem Kunstmuseum Luzern aufgenommen worden. Zudem wurde uns im Februar das Konzept einer künftigen Masterausbildung an der HGKL zur Stellungnahme zugestellt, zu dem aber kurzfristig nicht Stellung genommen werden konnte. Wie bereits vor acht Jahren unterstützte der Vorstand das SIA-Projekt «Auszeichnung guter Bauten». Hier wäre zu prüfen, ob und unter welchen Voraussetzungen für «Kunst-und-Bau-Projekte» oder für Projekte unter dem Stichwort «Kunst im öffentlichen Raum» von uns etwas Vergleichbares geschaffen werden könnte. Das Agglomerations-Projekt «Die multipolare Stadt», das im Zusammenhang mit den Fusions-Bestrebungen der Stadt Luzern mit den Agglomerationsgemeinden zu sehen ist, wurde uns vom SWB vorgestellt. Eine Zusammenarbeit wird geprüft.

Im Sommer haben wir – zusammen mit dem Verein Luzerner Ausstellungsraum – den Wegzug des Kunstpanoramas vom Löwenplatz in die Shedhallen bei der Frigorex mitgetragen und gemeinsam mit dem Vorstand des Kupas geprüft, wie die künftige Profilierung des neuen Ausstellungsortes gestaltet werden könnte. Der Vorstand wird versuchen, auf diesem Weg der Forderung der a. o. GV vom Februar nach zusätzlichen Ausstellungen Rechnung zu tragen. Ob es gelingen wird, ist eine Frage der Kosten. In diesem Zusammenhang werden wir im kommenden Jahr auch eine Veranstaltung planen und die Situation der Ausstellungsräume in der Agglomeration Luzern und in der Region grundsätzlich thematisieren. Dabei wird die Lücke, die eine mittel- bis langfristig zu erwartende Schliessung der Galerie Gersag hinterlassen würde, zur Diskussion stehen, und es werden Bedenken im Zusammenhang mit der Umorientierung des Nidwaldner Museums erörtert werden. Das zentrale Anliegen wird die für die Zentralschweiz zunehmend fehlende Kulturberichterstattung sein, die bei einzelnen Ausstellungsraum-betreibern mitunter dazu führt, dass sie keine Sponsoren mehr finden, da das Medien-echo zu dürftig ist.

Finanzen

Im Februar wurde an der a. o. GV der Entscheid der Delegiertenversammlung von 2005 umgesetzt, der eine Erhöhung des Jahresbeitrags für Aktivmitglieder um 5 Franken zugunsten der Taggeldkasse zur Folge hat. Auf Grund des Gönnermitgliederschwundes hat der Vorstand erstmals auch die Kosten für den Erhalt der Vereinsinfrastruktur an die Basis weitergeben müssen und den Jahresbeitrag für Aktivmitglieder zusätzlich um 5 Franken erhöht. Der neue Aktivmitgliederbeitrag wurde deshalb neu auf 160.– Franken festgesetzt.

Die Zunahme der Arbeitslast macht es nötig, projektbezogene Mehrarbeit durch die Mittel des Projekte-Fonds abzugelten. Leider kann der Vorstand für seine Mitglieder und die Mitglieder der WEKO kein Sitzungshonorar entrichten, obwohl die Vorbereitungen zunehmend zeitaufwändiger werden. Ebenso ist eine Erhöhung der Entschädigungsleistung für das Sekretariat oder eine Entschädigung für das Präsidium derzeit nicht möglich. Um die Gönnerwerbung zu intensivieren, wurde aufgrund eines Vorschlags von Markus Boyer allen Aktivmitgliedern das Angebot unterbreitet, dass der eigene Jahresbeitrag entfalle (mit Ausnahme des geschuldeten Beitrags an die Taggeldkasse, der eine persönliche Sozialversicherung ist), wenn man ein Gönnermitglied anwerben könne. Der Vorstand prüft, dieses Angebot als Anreiz auch auf die Gönnermitglieder auszuweiten. Die Jahresrechnung des Vereins schliesst in diesem Jahr erstmals in der Geschichte mit einem Betrag von über 100 000.– Franken ab. Grund dafür sind die Erhöhung der Abgaben an die Taggeldkasse, die Einlagen im Projekte-Fonds, die aber stetig abgetragen werden, die Teuerung im administrativen Bereich (Druck, Porti, Büromaterial etc.) und die relativ hohen Kosten für die Jubiläumsausstellung «20 Jahre Atelier in Paris». Gleichzeitig wird die Vorfinanzierung des ersten Verlagsverzeichnis, das aus den Mitteln des Projekte-Fonds finanziert wurde, in den kommenden Jahren kontinuierlich abgeschlossen. Für dieses Jahr resultiert ein minimaler Gewinn von 3156.– Franken.

Zum Schluss gilt es, zu danken:

Der «Stiftung Atelier Cité Paris», den Stiftungsratsmitgliedern und ihrem Präsidenten Roland Haltmeier für die Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten und für die hervorragende Zusammenarbeit bei der Organisation der Ausstellung «Bonjour Madame Brunau».

Der «Stiftung zur Unterstützung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Innerschweiz», den Stiftungsratsmitgliedern und ihrem Präsidenten Hans Stricker.

Der Wettbewerbskommission, ihren Mitgliedern und dem ersten Präsidenten Markus Boyer für ihre im ersten Jahr geleistete Arbeit, die Anregungen und Vorschläge zur Förderung der Initiative, das Wettbewerbswesen in der Zentralschweiz zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Der Kulturbeauftragtenkonferenz der Zentralschweizer Kantone für die Förderung unserer Ausstellungen und das Wohlwollen im gegenseitigen Dialog und dafür, dass sie uns in Prisca Passigatti eine direkte Ansprechpartnerin auf ihrer Stufe zugewiesen hat.

Rosie Bitterli für ihren Dialog mit uns im Zusammenhang mit dem Wettbewerbswesen und dem Stadtrat von Luzern für die Wahl des Präsidenten der Wettbewerbskommission, Markus Boyer, in die «Städtische Kommission für bildende Kunst».

Dem Direktor des Kunstmuseums Luzern, Peter Fischer, für seine Unterstützung unserer Anliegen und die Zurverfügungstellung des Panoramasaaes für den Anlass mit den Mitgliedern der Kulturkommissionen der Zentralschweizer Kantone.

Dem Zentralvorstand für die Finanzierung unseres Flyers «Über Wettbewerbe».

Den Mitgliedern der Mittellandkonferenz MIKO, besonders Susanne Kulli, Präsidentin der visarte bern, und der neuen Geschäftsführerin des Verbandes, Sonja Kuhn, für ihre Unterstützung und ihr Mitdenken.

Konrad Abegg für das Leiten und Führen der Diskussion anlässlich der a. o. GV im Februar zum Thema Ausstellungswesen.

Rochus Lussi für die Betreuung der Ausstellung «an Boden gewinnen» von Catherine Huth und Pia Frey in der Kornschütte Luzern.

Hilar Stadler und Guy Markowitsch und ihren Helfern für die Organisation und die Durchführung der Ausstellung «Bonjour Madame Brunau».

Peter Dietschy für die variantenreiche Gestaltung der Jahresgabe 06 und die Organisation des Gönner-Mitgliederanlasses mit Apéro in seinem Atelier anlässlich der Vernissage der Jahresgabe, die vorgängige Führung durch das KKL Uffikon und zu den eindrücklichen Keltengräbern.

Ruth Woodtli für ihre viereinhalb Jahre im Vorstand des Vereins Luzerner Ausstellungsraum.

Judith Albert für die Arbeit im Beirat des Kunstforums Innerschweiz.

Othmar Huber für die Übernahme des Ausstellungs-Pools.

Den Vorstandsmitgliedern Adrian Bättig für sein Mitwirken bei den Sitzungen mit Partnern und Institutionen, seine Vermittlungsarbeit im Kunstforum und die Arbeit in der Arbeitsgruppe «Aufnahmereglement» der Mittellandkonferenz, Ruth Bättig für das Einbringen ihrer reichhaltigen Erfahrung, Rochus Lussi für seine Ausstellungsarbeit für den Verein und seine Beiträge aus kulturpolitischer Sicht, André Schuler für seine redaktionelle Arbeit und die Betreuung unserer Website und

letztlich Ilse de Haan für die administrative Hauptarbeit bei allen Ausstellungen, ihre Zuverlässigkeit in allen Vereinsangelegenheiten und ihre stete Unterstützung in allen Belangen. Ohne sie wäre alles nicht möglich.

Danken möchte ich auch allen Gönnern für die Unterstützung, die sie dem Verein in diesem Jahr wiederum gewährt haben.

Marco Füchslin, Präsident

JAHRESBERICHT 2006 DES PRÄSIDENTEN DER WEKO

An der a. o. GV vom 14. Februar 2006 wurde die Wettbewerbskommission als neues Verinsorgan in die Statuten aufgenommen. An der GV vom 9. Mai 2006 wurde die Kommission durch die Wahl der ersten Mitglieder offiziell eingesetzt.

Die Kommission besteht aus den Gründungsmitgliedern Markus Boyer (Architekt) als Präsident, Barbara Jäggi (Künstlerin), Monika Kiss-Horvath (Künstlerin), Peter Affentranger (Architekt) und Jürg Sprecher (Jurist).

Als gesamtschweizerisch erste Wettbewerbskommission der visarte betraten wir mit unserer WEKO Neuland. Wir waren uns bewusst, dass während der ersten Jahre viel und grundlegende Aufbauarbeit zu leisten sein wird, mit Pilot-Charakter nicht nur für uns selber, sondern auch für andere visarte-Sektionen, die sich sehr interessiert zeigen und in absehbarer Zeit unserem Beispiel folgen werden.

Für das erste Jahr setzten wir uns folgende drei Arbeitsschwerpunkte und Ziele:

1. Organisation | 2. Kommunikation | 3. Handlungsfähigkeit

1. Organisation

Die Konstituierung und interne Organisation unserer Kommission gestaltete sich relativ einfach. Als kleines, fünfköpfiges Gremium konnten wir auf die Bildung spezieller interner Strukturen und Hierarchien verzichten und uns von Beginn weg auf die konkrete Arbeit konzentrieren. Bereits an der ersten Sitzung wurden Ziele festgelegt, Aufgaben verteilt und konkrete Aufträge formuliert. Die Hauptarbeiten wurden jeweils individuell zwischen den Sitzungen geleistet; aktuelle Informationen erfolgten via Mail; die 6 Kommissionssitzungen dienten somit vor allem der Diskussion und Meinungsbildung sowie der Beschlussfassung.

In formeller Hinsicht wurden folgende Grundlagen erarbeitet:

- WEKO-Reglement (gem. Statuten)
- Anpassung der Richtlinien des Projekte-Fonds
- Tarifordnung für die WEKO-Dienstleistungen gegenüber Dritten

2. Kommunikation

Es zeigt sich, dass die WEKO und ihre Dienstleistungen einem echten Bedürfnis entsprechen und von Bauherrschaften, Wettbewerbsveranstaltern und Architekten sehr gerne in Anspruch genommen werden.

Gleichzeitig muss jedoch festgestellt werden, dass die Existenz der WEKO noch viel zu wenig bekannt ist.

Um die WEKO möglichst rasch breiter bekannt zu machen und auf ihre verschiedenen Dienstleistungen hinzuweisen, wurden folgende Massnahmen realisiert:

- Präsentation der WEKO auf der Website der visarte zentralschweiz unter «Dienstleistungen»
- Vorstellung der WEKO in der SIA-Zeitschrift «tec-21» im Juni 2006
- Gestaltung und Druck eines attraktiven Flyers zum gezielten Versand an Interessierte

3. Handlungsfähigkeit

Da bereits vor Amtsantritt der WEKO ein erstes Wettbewerbsprogramm zur Überprüfung vorlag und jederzeit mit weiteren Anfragen zu rechnen war, galt es, möglichst rasch die Handlungsfähigkeit der WEKO sicherzustellen und eine für alle Mitglieder gültige «unité de doctrine» zu entwickeln.

Der Aufbau entsprechender Arbeitsinstrumente, Hilfsmittel und Datenbanken ist bereits fortgeschritten, wird jedoch auch im kommenden Jahr noch etliche Zeit in Anspruch nehmen; es sind dies vor allem

- Checklisten für die einheitliche Prüfungs- und Beratungstätigkeit
- Künstler-Liste als Datenbank
- Wettbewerbs-Dokumentation

WEKO-Dienstleistungen

Nebst der internen Aufbauarbeit hatte unsere Kommission bereits im ersten Jahr mehrmals Gelegenheit, ihre Dienstleistungen nach aussen einzusetzen, Veranstalter zu beraten und Wettbewerbsprogramme zu prüfen. Leider erfolgten die Anfragen teilweise so spät, dass unsere Anregungen und Änderungsanträge zu Wettbewerbsprogrammen nicht mehr berücksichtigt wurden oder auf die formelle Zertifizierung verzichtet wurde.

In folgenden Fällen wurden WEKO-Dienstleistungen in Anspruch genommen:

- Direktauskünfte an Architekten über Wettbewerbsformalitäten
- Direktauskunft an Künstlerin betreffend Vorgehen bei einem «Kunst und Bau Projekt»
- Wettbewerb APH Eichhof, Haus Rubin, Wettbewerbsprogramm geprüft, nach Korrektur zertifiziert
- Wettbewerb Kunstachse Horw, Wettbewerbsprogramm geprüft, Korrekturen wurden nicht berücksichtigt
- Wettbewerb Kaserne Wil, Wettbewerbsprogramm geprüft, Korrekturen wurden berücksichtigt

Ausblick und Dank

Die Grundlagen- und Aufbauarbeit wird auch im kommenden Jahr einen Schwerpunkt unserer Kommissionsarbeit darstellen. Gleichzeitig werden wir die Publikation und den geplanten breiten Versand der neuen visarte-Wettbewerbsordnung im Frühling 2007 als einmalige PR-Gelegenheit für unsere WEKO nutzen und dadurch voraussichtlich schon bald mit vermehrten Beratungs- und Dienstleistungsaufgaben betraut werden.

Ich danke den Kommissionsmitgliedern für ihren ehrenamtlichen Einsatz, die wertvolle Grundlagen- und Aufbauarbeit sowie die engagierte und gute Zusammenarbeit.

Markus Boyer

TARIF FÜR WEKO-DIENSTLEISTUNGEN

Anhang II zu den Richtlinien des Projekte-Fonds der visarte zentralschweiz

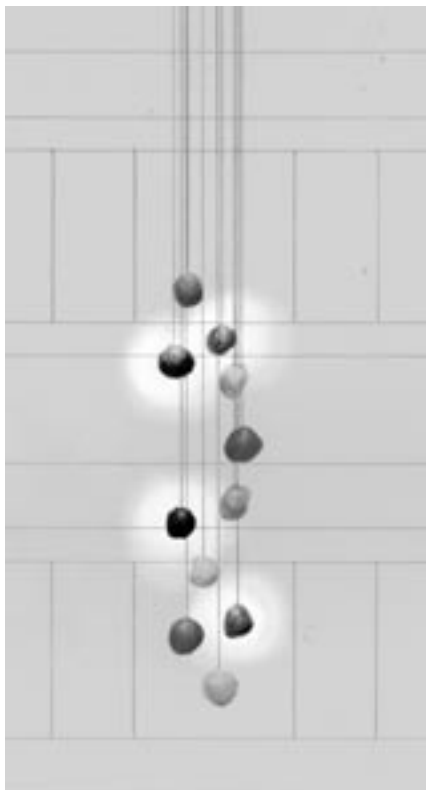
1. Die Überprüfung und Zertifizierung von Wettbewerbsausschreibungen bzw. Wettbewerbsprogrammen durch die WEKO ist in der Regel kostenlos.
2. Weitergehende Dienstleistungen der WEKO im Auftrag eines Veranstalters, z. B.
 - Beratung über Art, Organisation und Durchführung eines Wettbewerbs
 - Erstellung eines Wettbewerbsprogramms
 - Beschaffung von Unterlagen, Klärung juristischer Fragen
 - Auswahl und Einladung von teilnehmenden Kunstschaffenden
 - Zusammenstellung und Einladung der Jurymitglieder
 - Übernahme der gesamten Wettbewerbs-Administration
 - etc.
 werden in der Regel nach Aufwand verrechnet mit CHF 150.-/Std. inkl. MwSt.
3. Für im Voraus klar definierbare Leistungspakete oder Gesamtleistungen ist auch die Vereinbarung einer Pauschale möglich.
4. Nebenkosten werden separat in Rechnung gestellt.

20 % der erzielten Honorar-Einnahmen für Dienstleistungen der WEKO werden folgenden Institutionen weitergeleitet: 10 % an die «Stiftung zur Unterstützung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Innerschweiz»; 10 % an den Projekte-Fonds des Vereins.

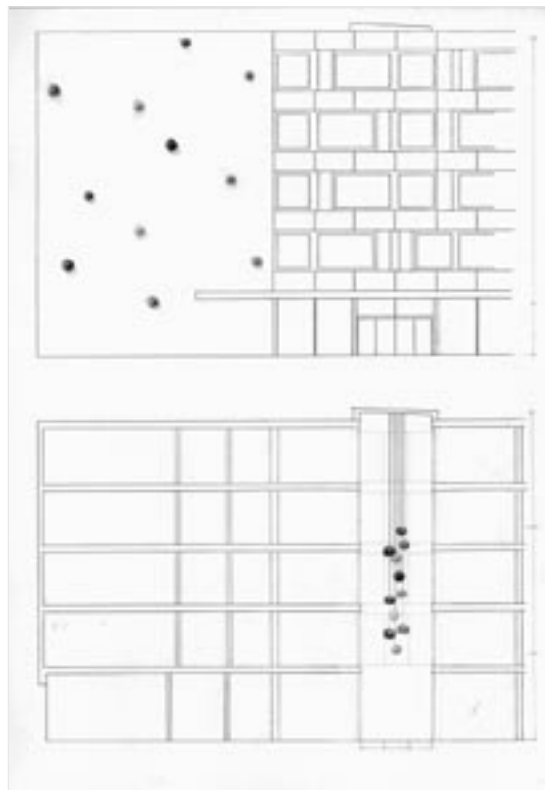
Die WEKO unterhält keine eigene Rechnungsstelle. Rechnungsstellung und Inkasso für Dienstleistungen der WEKO erfolgen über die Vereinskasse.

Die Tarife für Dienstleistungen der WEKO erlässt der Vorstand der visarte zentralschweiz auf Antrag der WEKO.

Luzern, 15. Dezember 2006
 Marco Füchslin, Präsident



4 Glaskörper leuchten, ausgelöst durch die Bewegungsmelder.



Betonfassade mit elf Holzkörpern und eingebauten Nistkästen und Bewegungsmeldern. Grösse der Holzkörper min. 40 cm und max. 60 cm Durchmesser.

DUETT

11 rundliche Nistkästen aus Holz in 11 verschiedenen Farben werden an die Aussenfassade des Hauses Rubin im Betagtenheim Eichhof montiert. Im Innenbereich des Gebäudes hängen 11 Leuchtkörper aus Muranoglas in denselben Farben und Grössen wie die Holzkörper an der Aussenfassade. Jeder dieser Nistkästen an der Aussenfassade ist beim Einflugloch mit je einer Lichtschranke bestückt. Sobald ein Vogel oder ein Insekt durch das Einflugloch fliegt, schaltet das Licht des entsprechenden Leuchtkörpers im Gebäudeinnern ein.

Christian Herter, Luzern 2006



Ideenwettbewerb Kunst und Bau
 Betagtenzentrum Eichhof, Haus Rubin
 Veranstalter: Stadt Luzern
 Ideenwettbewerb auf Einladung für
 6 Kunstschaffende
 Bearbeitungszeit: August – Oktober 2006
 Wettbewerbsprogramm zertifiziert durch
 die WEKO
 Siegerprojekt «Duett» von Christian Herter

BERLINER WETTBEWERBSKULTUR

Das Berliner «Büro für Kunst im öffentlichen Raum» existiert seit 1977, ab 1979 wird es von der öffentlichen Hand gefördert. Bis 1999 nannte es sich Kunst-am-Bau-Büro. Die Arbeitsgrundlage für Kunst im öffentlichen Raum in Berlin ist die am 1. September 1979 in Kraft getretene Verwaltungsrichtlinie, Anweisung Bau. Diese Sollvorschrift, die am 31. März 1998 und 19. Januar 2006 fortgeschrieben und der sich permanent wandelnden Kunstwirklichkeit angepasst wurde, besagt, dass für alle Bauvorhaben des Hoch- und Tiefbaus, Garten- und Landschaftsbaus Mittel für Kunst in Höhe von ein bis zwei Prozent der Bausumme zur Verfügung gestellt werden sollen. Die 1998 beschlossene Veränderung reduzierte die für Kunst zur Verfügung stehende Höchstsumme auf maximal 200 000 Euro, während die Aktualisierung von 2006 eindeutig zugunsten von Kunst und Künstlern ausfiel. Die bisher von Sachbearbeitern der Bauverwaltung beschlossene Einstellung von finanziellen Mitteln in die Bauplanungsunterlagen wird nun von der Kulturverwaltung und dem dortigen Gremium Beratungsausschuss Kunst bzw. den analogen Beiräten in den zwölf Berliner Bezirken empfohlen, also von Sachverständigen der bildenden Kunst. Momentan wird an einer weiteren Fortschreibung gearbeitet, die die Pflege der bestehenden Kunst im öffentlichen Raum genauer definieren soll und die Mischfinanzierungen mit einbezieht.

Der Beratungsausschuss Kunst ist Teil der Anweisung Bau und existiert seit 1979, zunächst bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, bei der das Referat «Kunst am Bau/Kunst im Stadtraum» bis 2004 angesiedelt war, bevor es zur Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur wechselte. Dieser Ausschuss berät die jeweiligen Senatoren in allen Fragen der Kunst im öffentlichen Raum. Er ist paritätisch besetzt aus Vertretern der Bau- und Kulturverwaltung, der Fachöffentlichkeit, der bildenden Künstler und der Berufsverbände. In den zwölf Berliner Bezirken existieren analoge Gremien, die sich mit «Kunst im öffentlichen Raum-Verfahren» der Bezirke befassen. Seit 1997 existiert auf Initiative des «bbk berlin» (Berufsverband Bildender Künstler) ein überbezirkliches Gremium mit Vertretern der bezirklichen Beiräte, das sich vierteljährlich zu einem thematischen Schwerpunkt trifft.

Seit 1979 hat sich in Berlin eine Wettbewerbskultur entwickelt, nach der Verfahren zur Kunst im öffentlichen Raum durchgeführt werden. Was ist darunter zu verstehen? Ein hochkompliziertes Regelwerk, das die Entstehung von Kunstwerken nachvollziehen lässt. Es beginnt mit der Sichtung der Investitionsplanung von Land und Bezirken, die den jeweiligen Gremien vorgelegt werden. Dort wird empfohlen, ob sich eine Investition für Kunst eignet oder nicht. Nach Genehmigung der Bauplanungsunterlage wird ein Projekt auf die Tagesordnung der Sitzungen des jeweiligen Beirats gesetzt. Zuerst wird der Standort besichtigt, danach erarbeitet der Beirat eine Aufgabenstellung für die künstlerische Gestaltung. Entsprechend der zur Verfügung stehenden Summe wird ein Verfahren gewählt, d. h. bei bis zu 10 000 Euro meistens eine Direktvergabe, ab

10 000 – 250 000 Euro fast immer ein eingeladener Wettbewerb und ab 250 000 Euro ein offener Wettbewerb. Allerdings werden die offenen Wettbewerbe immer seltener.

Nachdem ein ausgearbeitetes Konzept vorliegt, das von allen Beiratsmitgliedern gebilligt werden muss, werden Künstlervorschläge eingeholt. Dies wird unterschiedlich gehandhabt. In einigen Bezirken bildet sich eine Untergruppe, die mit der Auswahl künstlerischer Vorschläge beauftragt wird. In anderen Fällen wird die gesamte oder eine Teilauswahl an die Fachkommission des «bbk berlin» delegiert. Die Architekten haben immer ein Vorschlagsrecht. Das Büro für Kunst im öffentlichen Raum entsendet Sachverständige zu den Verfahren, die auf eine transparente und demokratische Durchführung achten. Nach Ausgabe der Wettbewerbsunterlagen findet nach einer kurzen Zeitspanne ein Rückfragenkolloquium statt, das meistens am Standort unter Anwesenheit von Jury, Sachverständigen und Künstlern durchgeführt wird. Ungefähr drei bis vier Monate nach Ausgabe der Auslobung tagt das Preisgericht, das sich in der Regel aus vier Fachpreisrichtern (Künstlern, Kunstwissenschaftlern, Fachöffentlichkeit) und drei Sachpreisrichtern (Verwaltung, Nutzern) zusammensetzt. Dazu werden Sachverständige geladen. Dem Preisgericht geht eine Vorprüfung voraus, dessen Mitglieder der Jury einerseits einen schriftlichen Bericht vorlegen, andererseits die Entwürfe vorstellen. Nach einem Informationsrundgang folgen mehrere Wertungsrundgänge. Schliesslich wird ein Entwurf zur Realisierung empfohlen.

Die Kunst im öffentlichen Raum in Berlin speist sich aus zwei Quellen, zum einen einer massnahmegebundenen Kunst, d. h. einer Bauinvestitionsmassnahme entsprechend. Bei der «Staatskanzlei/Kulturelle Angelegenheiten» steht darüber hinaus ein von konkreten Baumassnahmen unabhängiger Etat für Kunst im Stadtraum zur Verfügung. Die dort veranschlagten Gelder kommen in den meisten Fällen der Gedenkpolitik zugute, wie z. B. bei dem Mahnmahl für die erschossenen Deserteure von Patricia Pisani oder dem Denkzeichen für Rosa Luxemburg von Hans Haacke. Wenn es zu Ausschreibungen kommt, wird wie bei der massnahmegebundenen Kunst verfahren.

Elfriede Müller, Beauftragte des «bbk berlin» für Kunst im öffentlichen Raum

MIKO

ZUR GRÜNDUNG DER MITTELLANDKONFERENZ MIKO VOM 20. OKTOBER 2006

Wie im Jahresbericht bereits erwähnt, gründeten die vier mitgliederstärksten Gruppen des Verbandes Zürich, Basel, Bern und die Zentralschweiz – zusammen mit der durch diese Gruppen umschlossenen Gruppe Aargau – im vergangenen Jahr die Mittellandkonferenz MIKO.

Die Zusammensetzung der Mittellandkonferenz ist bewusst auf fünf Gruppen beschränkt. Basel und Zürich gehören beide einer Metropolitanregion an. Aargau und Bern sind beeinflusst vom Städtekränz, der sie umgibt, haben in den vergangenen Jahren aber kulturpolitisch an Einfluss verloren. Die Zentralschweiz vertritt die geografisch grösste Gruppe innerhalb des Verbandes. Diese Ausgangslage bringt in diese Konferenz ganz unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen ein.

Der Austausch zwischen den Gruppen fand bisher nicht oder nur mässig statt. Aus diesem Grund fallen gute Ideen, Ansätze zur Beseitigung von Missständen, festgestellte, aber ungelöste Probleme immer wieder unter den Tisch, als dass sie, in gemeinsamer Diskussion, einer sinnvollen Lösung zugeführt würden. Gemeinsam würde sich mehr erreichen lassen und die Weiterentwicklung der eigenen Gruppe könnte gezielter angegangen werden. Das würde mittelfristig auch die eigene Region stärken. Ebenso kann man von Projekten lernen, die von anderen realisiert worden sind und funktionieren. Zudem konnte in den vergangenen Jahren festgestellt werden, dass berechtigte Anträge von Gruppen in der Delegiertenversammlung abgelehnt wurden, weil sie zuvor nicht ausreichend kommuniziert wurden und man das Spezielle der verschiedenen kulturellen Regionen der Schweiz zu wenig kennt. Für die Zusammenarbeit in der MIKO gilt das Bringprinzip bezüglich Informationen, Dokumenten, Erfahrungen und Ideen. Jede Gruppe kann ihren Beitrag leisten.

Die fünf Gruppen haben sich eine von ihren Vorständen genehmigte Satzung gegeben und sich für die kommenden Jahre folgende Aufgaben gestellt:

Auszug aus der Satzung der MIKO

Die Mittellandkonferenz

- bildet einen Ausschuss für das Vorschlagswesen von Zentralvorstandsmitgliedern aus ihrer gemeinsamen Region
- bestimmt in gemeinsamer Absprache die Regionalvertretungen aus ihrer gemeinsamen Region für die nationale Aufnahmekommission und schlägt sie zur Wahl vor
- sammelt die Erfahrungen der Mitglieder
- fördert und entwickelt den gemeinsamen Meinungsbildungsprozess, die Zusammenarbeit und Weiterbildung der Exekutivmitglieder der Gruppen

- diskutiert Fragen und Probleme zur Vereinsführung und bildet sich darin gemeinsam weiter
- erkennt die Entwicklungsmöglichkeiten der eigenen Gruppe und des Verbandes
- dokumentiert die Ergebnisse ihrer Arbeit und stellt sie der Exekutive der Gruppen zur Verfügung
- führt ein Verzeichnis über wichtige Informationsquellen
- gewährleistet den Informationsaustausch über kulturelle und politische Themen der Regionen
- führt eine regelmässige Standortbestimmung zur Situation der Kunstschaaffenden und der eigenen Gruppe durch und zeigt den Handlungsbedarf auf
- prüft Möglichkeiten zur Schaffung von Anreizsystemen für Künstlerinnen und Künstler ausserhalb von Ausstellungen
- diskutiert das Wettbewerbswesen der eigenen Region und die Probleme mit der Submission
- kann zur Vertiefung gewisser Fragestellungen Arbeitsgruppen oder Ausschüsse einsetzen und Seminare durchführen.





Thomas Muff Paris 2006
13./14. Arr. 15./16. Aug



Davia
Acryl auf Wood, 520 x 690 cm, Club Transmediale, Berlin, 2007
Acryl auf Baumwolle, 180 x 230 cm, 170 x 50 cm, Visite ma teate, Berlin, 2007

JURIERUNG ATELIER PARIS

Jedes Jahr ist es Aufgabe des Stiftungsrats der Stiftung «Atelier Cité Paris», einem Fachgremium, die neuerliche Benutzung des Ateliers auszuschreiben und die Jurierung unter den Bewerberinnen und Bewerbern durchzuführen. Der Stiftungsrat besteht zurzeit aus folgenden fünf Personen: Pia Gisler, Roland Haltmeier (Vorsitz), Guy Markowitsch, Hildegard Spielhofer und Hilar Stadler.

Im Jahr 2006 fand diese Jurierung am 5. April im Museum Bellpark in Kriens statt. Der Auswahl der Benutzerinnen und Benutzer des Pariser Ateliers ging wie üblich die persönliche Einsichtnahme in die eingereichten Werkproben und Dokumentationen durch die Mitglieder des Stiftungsrats voraus. Für das Jahr 2007 waren insgesamt zehn qualitativ erfreuliche Bewerbungen eingegangen.

Nach eingehender Diskussion aller Arbeiten wurden in mehreren Rundgängen einzelne Bewerbungen ausgeschieden. Schliesslich wählte der Stiftungsrat zwei Künstlerinnen und einen Künstler aus. Den Zuschlag für das Jahr 2007 erhielten Christoph Fischer, Luzern, und Judith Albert, Zürich, für je drei Monate, und Julia Kälin, Luzern, für sechs Monate.

Ich gratuliere den drei Kunstschaaffenden nochmals ganz herzlich zu diesem Erfolg und wünsche ihnen einen guten Aufenthalt in Paris. Danken möchte ich Ilse de Haan für die Beratung und Begleitung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, den Kantonen Luzern und Obwalden für den Lebenskostenzuschuss sowie meinen Kolleginnen und Kollegen des Stiftungsrats für die engagierte, kompetente Arbeit.

Weitere Informationen über das Pariser Atelier samt aktuellen Innenaufnahmen finden sich auf der visarte-Homepage unter www.visarte-zentralschweiz.ch.

Roland Haltmeier

Atelier 1545
an der Cité des Arts, Paris



ENTSTEHUNG DES ATELIER DER VISARTE ZENTRALSCHWEIZ IN PARIS

Die Cité Internationale des Arts in Paris

Ich habe bei meinen Kontakten zu Innerschweizer Künstlerinnen und Künstlern bereits in den Siebzigerjahren immer wieder feststellen können, dass ein Bedürfnis bestand, sich vermehrt international zu orientieren. Anfang der Achtzigerjahre besass die GSMBA Schweiz (heute visarte) nebst einigen wenigen Kantonen wie Basel-Stadt und Zürich je ein Atelier in der 1965 eröffneten Cité Internationale des Arts in Paris. Bei rund 3000 GSMBA-Aktivmitgliedern waren die Chancen für die einzelnen Kunstschaaffenden, in den Genuss eines mehrmonatigen Atelier-Stipendiums zu gelangen, jedoch nicht gross.

Option für ein Innerschweizer Atelier

1985 wurde anlässlich einer Konferenz der Sektionspräsidenten der GSMBA bekannt, dass die Pariser Cité des Arts plane, rund 50 weitere Ateliers zu bauen und im Nutzungsrecht zu vergeben. Auch erfuhr ich, dass sich einzelne GSMBA-Sektionen um ein Atelier bemühten resp. eines erworben hätten und dass vermutlich noch ein paar wenige Ateliers zu haben seien. Die Nutzungsdauer betrage 80 Jahre, der Kaufpreis rund 90 000.– Schweizer Franken. Frau Brunau von der Cité bestätigte bei einem ersten Kontakt diese Angaben. Es bestehe die Möglichkeit, erfuhr ich weiter, ohne Verpflichtung eine kostenlose dreimonatige Option zu zeichnen, um die Mittelbeschaffung zu regeln. Der Vorstand der GSMBA-Sektion Innerschweiz beschloss daraufhin einstimmig, diese Option wahrzunehmen.

Problem der Finanzierung des Ateliers

Innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten 90 000.– Franken aufzutreiben, schien für unsere fast mittellose Sektion unmöglich zu sein. Zudem war die chronische Geldknappheit der Innerschweizer Kantone, insbesondere bezüglich Kulturprojekten, bekannt. Esther Brunner, damalige Zentralsekretärin der GSMBA Schweiz, riet mir, uns an die Jubiläums-Stiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG, heute UBS-Kulturstiftung) zu wenden, diese Stiftung finanziere jährlich nachhaltige Kulturprojekte mit namhaften Beträgen. Eine schriftliche Anfrage ergab, dass die Stiftung grundsätzlich bereit war, unser Projekt zu prüfen. Wie sich erst später herausstellte, hatten wir glücklicherweise anfänglich vergessen resp. es unterlassen, die kurze Optionsfrist zu erwähnen. Auf Anregung und in Absprache mit Verena Füllemann, der damals neuen Geschäftsführerin der Jubiläums-Stiftung der SBG, erarbeitete ich Statuten für eine Atelierstiftung, die das Projekt im Detail definierten. Nach Vorlegen der bereinigten Statuten erfuhr ich, dass das Gesuch an der nächsten Sitzung des Stiftungsrates behandelt werden würde, das hiess, nach acht oder zehn Monaten. Das war für uns natürlich viel zu spät, denn die Optionsfrist lief nach rund vier Wochen ab.

Glückliche Wendung

Dank der Unterstützung von Verena Füllemann und des Stiftungspräsidenten Robert Holzach brachte eine kurzfristig einberufene Telefonkonferenz der Stiftungsräte der Jubiläums-Stiftung der SBG die glückliche Wendung, das heisst, rechtzeitig das nötige Geld für unser Atelier. Am 10. April 1986 erhielt ich die Nachricht, dass die Jubiläums-Stiftung der SBG unserer GSMBA-Sektion Innerschweiz Fr. 100 000.– für den Erwerb des Nutzungsrechts des Pariser Ateliers zur Verfügung stelle, mit der einzigen Bedingung, ein Mitglied in die zu gründende Atelierstiftung delegieren zu können. Die zusätzlichen, aus freien Stücken gesprochenen Fr. 10 000.– waren für Auslagen wie Gebühren, Nebenkosten usw. gedacht und rundeten das realistischerweise kaum erhoffte Happy End grosszügig ab.

Die ersten Innerschweizer Stipendiatinnen und Stipendiaten in Paris

Die Vorbereitungen für den ersten Bezug des Innerschweizer Ateliers in Paris folgten dann Schlag auf Schlag. Zuerst wurde die Ateliergründung vollzogen und der neu gewählte Stiftungsrat bestellt. Neben mir als Präsidenten nahmen Otto A. Koch als Vizepräsident und Delegierter der Jubiläums-Stiftung der SBG sowie Hans Eigenheer, Heinz Hertach und Regula Odermatt Einsitz in die «Stiftung Atelier Cité Paris». Auf die erste im August 1986 erfolgte Ausschreibung bewarben sich acht Kunstschaffende für die Benützung des Pariser Ateliers im Jahre 1987. Ausgewählt wurden Barbara Erb, Nepomuk Galler und Heinz Gadiant. Da schliesslich auch die Anträge auf einen Lebenskostenzuschuss bei den Innerschweizer Kantonen von Erfolg gekrönt waren, konnte für die ersten Benutzerinnen und Benutzer das Pariser Abenteuer beginnen.

Elmar Zemp

«AN BODEN GEWINNEN» IN DER KORNSCHÜTTE, LUZERN, MAI 2006

Als Grundlage der installativen Arbeit vor Ort dient der historische Boden der Kornschütte mit seinen charakteristischen Sandsteinplatten.

Konzept: Aufgrund eines Rasters wird die gesamte Bodenfläche des Ausstellungsraumes vermessen, in Felder aufgeteilt und mittels Graphit-Abrieb auf einzelne A3-Blätter kartographiert. Die vor Ort – mit tatkräftiger Mithilfe von 20 Personen – gezeichneten 2000 Einzelblätter sind nummeriert.

Die Originalblätter werden anschliessend rückseitig mit einem speziellen Kartenband verbunden, wodurch faltbare «Landkarten» verschiedener Grösse entstehen. Diese liegen während der Ausstellung an derselben Stelle als «Kopie» über dem Originalboden.

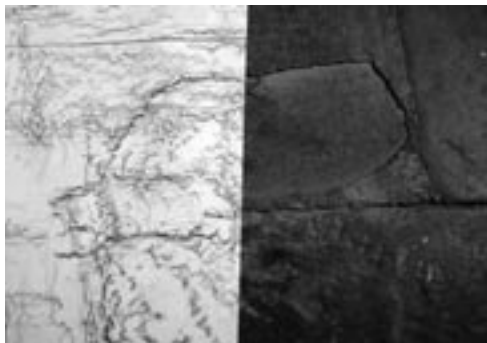
Ausstellung: Der Abrieb des weichen Sandsteinbodens hebt die unterschiedlichsten und variantenreichen Zeichnungen der Zeit hervor und zeigt so eine Momentaufnahme der Geschichte des Kornschüttelebens. Es entsteht der Eindruck eines Oberflächenreliefs, ein Modell Utopias aus der Vogelperspektive, durch welches die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung auf schmalen, labyrinthischen Wegen geführt werden.

Dieser doppelte Boden, das «uneroberte Land», dient ausserdem diversen Objekten (dreidimensionale Pictogramme und «Legenden») sowie Bildern, Texten und (Auf)Zeichnungen als Untergrund.

Performativ und mit unmittelbarer Nähe zur Struktur des Untergrundes bevölkern HUTH UND FREY die Landschaft mit Fragmenten aus dem Alltag. Die Bodenarbeit wird somit zur begehbaren, dreidimensionalen Umsetzung eines persönlichen Skizzenbuchs oder «die vermessene Antwort auf die Frage «Wo stehen wir?»»

«... So lässt sich neben den nachgezeichneten Wellen und Furchen eines uralten Steinbodens über Identität, Selbstbewusstsein und Orientierungslosigkeit nachdenken – was die Betrachtung der Steinboden-Karten zu einer reizvollen Entdeckungsreise für Augen und Kopf macht ...»

NLZ, Mai 2006



«BONJOUR MADAME BRUNAU!»

20 JAHRE ATELIER PARIS DER VISARTE ZENTRALSCHWEIZ IN DER CITÉ
INTERNATIONALE DES ARTS PARIS – KUNSTPANORAMA LUZERN, 29. 09. 2006



Hilar Stadler &
Guy Markowitsch,
Kuratoren der Ausstellung
«Bonjour Madame Brunau»

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich heisse Sie willkommen hier im Luzerner Kunstpanorama. Heute wird dieses Kunstpanorama seinem Namen in besonderer Weise gerecht: Die heutige Ausstellung bietet ein Panorama im Panorama, also eine Art Gesamtschau, die Schau einer Institution von kulturpolitisch wichtiger Bedeutung. Das Zentralschweizer Atelier in der Cité Internationale des Arts in Paris, eines der ersten seiner Art, ist sowohl durch die lange Dauer seines Bestehens als auch durch die Namen der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu einem höchst bedeutsamen, erfolgreichen und von vielen unterstützten und getragenen Ort der Kunstförderung geworden.

Insgesamt 50 Kunstschaaffende haben seit 1986 drei, vier oder sechs Monate im Pariser Atelier der visarte zentralschweiz verbracht, in diesem Raum von 35 Quadratmetern im Dachgeschoss des Annexbaus der eigentlichen Cité, mit Tisch, Bett, Kochnische, Toilette und allem, was zu einem einfachen Wohn- und Arbeitsraum eben dazugehört. Dieser Weiterbildungsaufenthalt wurde jedem Künstler und jeder Künstlerin individuell zugesprochen und von den jeweiligen Benutzerinnen und Benutzern in persönlicher, eigener Weise erlebt. Als Präsident des Stiftungsrats Atelier Cité Paris nehme ich seit einigen Jahren teil an der noblen Aufgabe der Auswahl und Begleitung der Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Diese Ausstellung macht das Nacheinander des Aufenthalts zum Nebeneinander, ja zum Miteinander. Sie zeigt und reflektiert dies und macht es in besonders vielfältiger Weise erfahrbar. Alle 50 Künstlerinnen und Künstler haben sich auf unsere Einladung hin wieder mit ihrer eigenen Atelierzeit beschäftigt. Die meisten von ihnen sind auch heute noch künstlerisch tätig, einzelne haben einen anderen Weg gewählt, und doch sind alle heute hier vertreten und ermöglichen uns einen aussergewöhnlichen Blick auf und in die je eigene Geschichte ihres Pariser Aufenthalts.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile. Der Salonteil zeigt rund 50 Werke, die entweder im Pariser Atelier selbst oder später entstanden sind. Die Hängung und Platzierung der Werke macht das erwähnte Miteinander und Nebeneinander augenfällig. Dem einzelnen Werk kommt der ihm sonst in Ausstellungen gebührende Platz für einmal nicht zu. Und doch ist die gewählte Nähe und Gruppierung nicht nur im Zusammenhang mit der gemeinsamen und vergleichbaren Ateliererfahrung zu sehen. Sie weist vielmehr über das Verbindende hinaus auf die Konkurrenz, in der Künstlerinnen und Künstler nicht nur heute stehen, sondern immer gestanden sind. Besonders augenfällig war dies in den Ausstellungssalons des 19. Jahrhunderts, die meist ganz ähnlich wie dieser Salonteil gestaltet waren.

Auch der zweite Teil der Ausstellung, das Archiv oder französisch «archive», beeindruckt durch die Vielfalt und Intensität des Gezeigten. Wir glaubten zu wissen, dass bildende Künstlerinnen und Künstler nicht so gerne schreiben, doch die faszinierenden Texte, Interviews, Dokumente, Materialien, die für die Ausstellung entstanden sind bzw. zur Verfügung gestellt wurden, haben uns dann doch überwältigt. Alle Materialien und Werke zeugen von einer intensiven Beschäftigung der Künstlerinnen und Künstler mit ihrer Ateliererfahrung und ihren Erinnerungen an Paris. Zum Teil ist auch sehr Persönliches, Tagebuchartiges einbezogen. Die Auffassung des Eigenlebens des künstlerischen Werks tritt hier zwangsläufig in den Hintergrund, sie wird in diesem Kontext anders gesehen und dargestellt. Und doch ist der Ansatz weit entfernt von einem eng gefassten Biografismus. Vielmehr ermöglicht das Interesse am biografischen Umfeld eine neue Sicht auf die Bedeutung einer Kunstförderung in dieser Form und auch einen neuen Blick auf diese Kunstwerke.

Der dritte Teil der Ausstellung vermittelt Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, einen sehr sinnlichen Eindruck des Pariser Ateliers der visarte zentralschweiz. Wir haben das Volumen des Ateliers 1545 nachgebaut. Sie können es betreten und darin eine Arbeit von Stefan Davi, oder Davix, sehen, der in der ersten Jahreshälfte dieses Jahres im Atelier gelebt und gearbeitet hat. Davix zeigt sich uns mittels Videobeams malend im Atelierraum. Die einzelnen Bildfolgen mit den verschiedenen Überblendungen erzeugen eine intensive, facettenreiche Präsenz: mal lassen sich einzelne Sequenzen

beispielsweise meditativ-kontemplativ lesen, mal nehmen sie den Charakter des Slapstickartigen an. Ein Werk, das in der Entstehung gezeigt wird, hängt übrigens im Salonteil der Ausstellung.

Insgesamt machen alle drei Teile der Ausstellung deutlich, dass das Material nicht allem und allen gerecht werden kann, dass das Miteinander und Nebeneinander ganz natürlicherweise zu einem quantitativen Ungleichgewicht führt, das bewusst nicht ausgeglichen wird. Genau dies hat aber auch mit dem Panoramagedanken zu tun. Das Ganze hier wird und ist mehr als die Summe des Einzelnen. Und das Ganze zu sehen, dieses Miteinander, diese imaginäre Familie, ist auch das Ziel der Konzeption der Ausstellung. Und diese Schau veranschaulicht letztlich nicht nur die Bedeutung des Ateliers 1545 für jeden einzelnen Künstler und jede einzelne Künstlerin, die das Atelier nutzen konnten, sie zeigt auch und vor allem die bereits erwähnte kulturpolitische Bedeutung der Institution und den Wert einer solchen Art der Kunstförderung.

Dies ist das Werk vieler, und ich möchte hier stellvertretend einer Reihe von Personen danken:

Der erste Dank gilt der UBS-Kulturstiftung, welche die Erwerbung des Nutzungsrechts für das Atelier durch eine sehr grosszügige Spende erst möglich gemacht hat, ich danke insbesondere Verena Fülleemann, die dieses Projekt als eines ihrer ersten Projekte als Geschäftsführerin der Stiftung begleitet hat und die auch heute noch mit dem Atelier und unserer Atelierstiftung verbunden ist.

Danken möchte ich auch den Zentralschweizer Kantonen, die das Pariser Atelier immer unterstützt haben, vor allem auch finanziell durch Beiträge an die Lebenskosten der Stipendiaten und Stipendiatinnen, und die damit seit vielen Jahren ein wichtiges kulturpolitisches Signal setzen.

Danken möchte ich der visarte zentralschweiz für Begleitung und Unterstützung, Marco Füchslin, dem Präsidenten, und natürlich vor allem Ilse de Haan. Ihre Hilfe, ihre Beratung und Begleitung der Benutzerinnen und Benutzer des Ateliers während vieler Jahre ist so wichtig und wertvoll.

Danken möchte ich allen an dieser Ausstellung beteiligten Künstlerinnen und Künstlern. Ihr habt euch nicht nur bereit erklärt, an dieser Ausstellung teilzunehmen, ihr habt euch auch eingelassen darauf und die Ausstellung in dieser Form erst möglich gemacht.

Vor allem und in erster Linie danke ich heute Abend aber den beiden Kuratoren der Ausstellung. Lieber Guy Markowitsch, lieber Hilar Stadler: Ihr habt von Anfang an die Ausstellungsidee aufgenommen und mitgetragen, ein überzeugendes Konzept entwickelt und mit viel Begeisterung und in harter Arbeit im Team umgesetzt. Was entstanden ist, ist nicht nur eine tolle Ausstellung, sondern letztlich die souveräne Vergegenwärtigung einer kulturpolitisch sehr wichtigen Institution in ihrer Vielfalt, Bedeutung und Ausstrahlung. Und dies verdient wohl einen speziellen Applaus.

Ihr, lieber Guy, lieber Hilar, habt der Ausstellung auch den Titel gegeben, einen Titel, der das eben Gesagte in äusserst persönlicher und sehr sympathischer Art und Weise zum Ausdruck bringt: «Bonjour Madame Brunau!» Madame Brunau ist die Witwe des Gründers der Cité Internationale des Arts in Paris, sie ist die langjährige Präsidentin des Conseil d'Administration der Cité, Madame Brunau ist aber auch und vor allem die Patronne der Cité, die es sich nie nehmen liess, jede Stipendiatin und jeden Stipendiaten des Pariser Ateliers persönlich zu begrüssen. Und Madame Brunau lässt es sich auch heute Abend nicht nehmen, hier bei uns zu sein, und Sie gestatten, sehr geehrte Damen und Herren, dass auch ich jetzt die Sprache wechsele und sage: «Bonjour Madame Brunau!»

C'est un très, très grand plaisir, Madame, pour nous tous, de pouvoir vous souhaiter la bien-venue ici à Lucerne, à l'occasion du vernissage de l'exposition des 20 ans de l'atelier de la Suisse centrale dans votre Cité Internationale des Arts. Cette exposition est aussi la vôtre. Je vous remercie infiniment, Madame, de tout ce que vous avez fait pour nos artistes qui ont eu la possibilité de séjourner dans votre cité.

Roland Haltmeier





RÜCK-BLICHE AUF 35 JAHRE GALERIE GERSAG EMMEN

Galerie Gersag Emmen, Rüeggisingerstrasse 22, 6020 Emmenbrücke. Seit 35 Jahren im obersten Stockwerk des Emmer Schoggiturms, wo auf acht Etagen darunter die Gemeinde administriert und geführt wird. Zuerst mit dem Titel «Gemeindegalerie», später mit dem Label «Galerie Gersag». Immer mit dem löblichen Segen der Gemeinde, die nie einen Franken für das Überlassen der grossen Räumlichkeiten verlangte. Und die das Kunstvölklein, früher die Kunstkommission, heute den Beirat und die Kurator/innen immer frei hat programmieren und arbeiten lassen. Dankeschön!

Trotzdem – oder gerade deswegen, sozusagen zum internen Lastenausgleich – haben die Mitarbeiter/innen, die auf den unteren acht Etagen arbeiten, die Galerie über ihrem Arbeitsplatz nur in seltensten Fällen betreten. Ihr Interesse am hausinternen Kulturangebot hörte vor der Glastüre im neunten Stockwerk auf, dort, wo sich der Kaffee-Automat, die Pausentische und früher die Aschenbecher befanden.

Niemand soll sich deswegen angegriffen fühlen, und um dies zu untermauern, zitiere ich aus einem Vorstoss im Einwohnerrat vor 27 Jahren zum Thema «Direkte Kulturförderung durch die Gemeinde Emmen». Damals meinte der Motionär Rudolf Schwarzenruber: «Überdies ist es erschreckend festzustellen, wie klein der Bevölkerungsanteil ist, der Veranstaltungen im Sektor Malerei und Literatur besucht.»

1972 also war die Galerie in den eben fertiggestellten Neubau eingezogen. Weil die Errichtung der geplanten Freihandbibliothek im achten Stockwerk an einer erzwungenen Volksabstimmung gescheitert war, standen für die Kunst während fast zwei Jahrzehnten gar zwei Etagen zur Verfügung. Damit waren auch grosse Gruppenausstellungen mit Gemälden und Originalgrafik möglich. Auch der Tournée-Start zur ersten grossen Wanderausstellung der damals noch GSMBA geheissenen visarte zentralschweiz, mit dem Titel «Innerschweizer Kunst – Standort 1973», profitierte davon. Interessant ist ein Rückblick auf die Künstlernamen – wo waren die Künstlerinnen damals? –, die in den ersten zwanzig Monaten gezeigt wurden: Bruno Bussmann/Rainer Kunz/Peter Widmer, Otto Heigold, Godi Hirschi, Paul Stöckli und Josef Odermatt, Willy Müller-Britttau und Johannes Gachnang, Victor Surbek und Max Fueter, Hans Erni und das Thema Indien, Charles Wyrsh/Peter Dietschy/René Büchi, Ernst Buchwalder/Josef Herzog/Hugo Suter, Alfred Sidler, Hans Schärer, Hans Forster; Adolf Herbst, Bernhard Wyrsh und Andreas Walser.

Allein diese kurze Auflistung macht deutlich, dass die Galerie Gersag Emmen von Anfang an eine Plattform für Kunst aus der Region und für die Region war. Darüber hinaus eine Institution, die es sich zur Aufgabe machte, ein Klima von Interesse und Verständnis für Leistungen und Botschaften des Mediums Kunst zu schaffen. Apropos Gegenwart und Künstlerinnen: in den letzten zwölf Monaten stellten Enna Salis, Anna Margrit Annen, Eva Stürmlin, Daniela Schönbächler aus, und demnächst ist Maria Zraggen an der Reihe.

Vergessen wir nicht die thematischen Sommerausstellungen in den letzten Jahren: Stilles Leben, Robert Wyss und die Kunst des Holzschnitts, Landschaften nach Zünd, Werner Hartmann, Käthe Kollwitz und die Aktualität des Unzeitgemässen, Varlin, Expressionismus in der Zwischenkriegszeit, Otto Tschumi, Italianità, Sommer mit Hesse, Alberto Giacometti.

Bis heute haben wahrscheinlich an die 250 Ausstellungen stattgefunden. Die Zahl der ausgestellten Künstlerinnen und Künstler geht in den vierstelligen Bereich. Was ist davon geblieben – ausser nostalgischen Erinnerungen in einigen besonders kunstinteressierten Köpfen und Bundesordner mit abgelegten Einladungen, Abrechnungen, Korrespondenz und Zeitungsberichten? Was haben wir erreicht, bewirkt, verändert und gewonnen? Ausser der Reputation, die höchstgelegene Galerie ab Erdboden in der Region zu sein? Die mit der grössten Ausstellungsfläche und – verglichen mit dem kargen Galerie-Angebot in der Stadt Luzern – dem längsten Schnauf? Die Einzige mit einer S-Bahn-Haltestelle?

Ist Kunst nur «ein Sirup, der einem durch die Finger läuft», wie Daniel Spoerri einmal spöttelte? Oder ist Kunst, wie Robert Delaunay meinte, «ein Mittel, sich zu erfreuen und zu leben, und das ist alles»? Dann wäre der Rückblick hier schon am Ende. Denn Einfluss und Nachhaltigkeit von Kunst auf Stimmung, Zufriedenheit oder gar eine Höhereinstufung bezüglich Lebensgefühl sind ja nicht messbar. Und buchhalterisch könnten einzig, dank des im Kunstmarkt gängigen Spiels von Angebot und Nachfrage, die einstigen und die heutigen Preisunterschiede der Exponate bewertet werden.

Eine kommunale Galerie, die sich immer als Non-Profit-Unternehmen verstand, sollte sich vor dem 35-Jahre-Jubiläum und vor dem – vielleicht zustande kommenden – Transfer unter eine andere Trägerschaft sich die Fragen stellen dürfen: Sind wir nur älter oder auch (kunst-)marktorientierter geworden? Haben wir mehr Ausstrahlung (auf wen?) als früher? Ist das Publikum zahlreicher geworden? Sind wegen der 250 Ausstellungen und der kunstpädagogischen Angebote mehr Menschen für die Kunst begeistert worden? Hat sich das kulturelle Bewusstsein gehoben?

Die ehrliche Antwort fällt nüchtern aus: Kunst bleibt eine Angelegenheit für Minderheiten. Musik ist Trumpf, in Luzern ohnehin, die klassischen Konzerte sind ausgebucht, und wer die Montagszeitungen durchblättert, auch «Apéro» oder «Kulturmagazin», erkennt schnell, dass kurzlebiger Sound und Fun mehr Vorschuss geniessen als bildendes Kunsthandwerk. Viele der Minderheiten mit «Kunst am Hut» bleiben hübsch unter sich: Man besucht die Verwandten und Bekannten und macht nur selten noch einen Pflichtbesuch. Die Galerie Gersag liegt für viele Kunstgänger ennet der Reuss, Emme, Fussgängerzone und Shopping-Meile. Das hat Auswirkungen: Die Kunstmuseen in der Zentralschweiz haben mit sich selber zu tun und können nicht auch die Galerie Gersag besuchen, dort allenfalls junge Talente sichten oder neue Werk-Zyklen kennenlernen.

Die Professorinnen und Professoren der Hochschule für Kunst und Gestaltung haben zu unterrichten und dann, wenn Vernissage wäre, meistens Feierabend. Viele Künstlerinnen und Künstler haben, wenn sie nicht selber ausstellen, eigentliche Schwellenängste und möchten sich offenbar nicht dem Verdacht aussetzen, sie könnten durch einen Galeriebesuch in ihrer Eigenständigkeit beschädigt werden. Und wo kein Event angesagt ist, kein Skandalchen organisiert wird, weder eine Ex-Miss-Schweiz noch ein Wetterfrosch oder sonstiger «Shootingstar» auftritt, keine «Ikone» des Zeitgeistes vorführt, was «cool» und «Kult» und «hype» ist – da ist es aussichtslos, die sich auf Unterhaltung kaprizierenden Medien hinter dem Ofen hervorzulocken ...

Genug! Den letzten Abschnitt sollten Sie, geneigte Leserinnen und Leser, sofort wieder streichen. Er war während einer schlaflosen Föhnacht geträumt worden und nicht für die Veröffentlichung gedacht.

Deshalb, versöhnlich zum Schluss: Kunst ist und macht nicht fertig. Wir bringen sie – hoffentlich auch in Emmen-Emmenbrücke – weiterhin an die sauerstoffgeschwängerte Luft und machen auf die eine oder andere Weise weiter. «Kunst ist ohnehin mehr, als eine Zeit von ihr weiss.» (Hans H. Hofstätter, anno 1928.)

Isolde Bühlmann, Kuratorin Galerie Gersag Emmen



ZUM PROJEKT DER NEUEN GALERIE GERSAG IN DER EMMENWEID

BEITRAG ZUR DISKUSSION UM DIE KÜNFTIGE STADTENTWICKLUNG

Mit der Neugründung der Stadt Luzern, sichtbar durch den Bau des KKL von Jean Nouvel, stellt sich nicht nur die Frage, wie dieses Gebäude künftig kulturpolitisch «verzinst» werden soll, die Stadt befindet sich auch auf dem Weg zu einer starken Stadtregion, die in der beabsichtigten Fusion mit der Agglomerationsgemeinde Littau als erste von weiteren geplanten Fusionen zum Ausdruck kommt.

Hansjürg Egli, Architekt und Aktivmitglied der visarte hat mit seinem Büropartner im Auftrag des Baudepartements Emmen ein Projekt zur Umnutzung des der Gemeinde gehörenden Gebäudes der ehemaligen Viscosuisse vorgelegt, mit Ansätzen zur weiteren Entwicklung der Stadtregion. Es geht dabei auch darum, wie die Gestaltung des öffentlichen Raumes künftig aussehen könnte. Der SWB, dessen Vorstand Hansjürg Egli ebenfalls angehört, wird mit einem Projekt zur «polypolaren Stadt» die Frage nach der künftigen Entwicklung der Stadtregion generell stellen. Der hier erstmals publizierte Beitrag soll der Diskussion um die künftige Entwicklung des Kulturstandortes Luzern dienen. Diese Diskussion jetzt zu führen drängt sich auf, denn mit den erwähnten Fusionen und der Eröffnung der A4 durchs Knonaueramt werden die Verhältnisse des Kulturraumes Zentralschweiz und der Stadt Luzern schon in den nächsten zehn Jahren tief greifende Veränderungen erfahren. Am Rande der Metropolitanregion Zürich liegend, nimmt man die Zukunft hier zunehmend selbstbewusst in Angriff. Kulturstandorte lassen sich vermarkten. Identität lässt sich aber weder durch Marketing noch Werbung herstellen. Dafür sind einzig und traditionellerweise – wie das Beispiel KKL lehrt – Architektur und Kunst zuständig. Ihre Situation ist zu planen und der Diskurs ist zu führen.

Marco Fuchslin

DAS PROJEKT

Seit der Stilllegung der Fabrikationsgebäude der Viscosuisse im Gebiet Emmenweid stehen dort diverse Räume neu zur Disposition. So auch jene im Gebäude 602 der ehemaligen Sulfure (Laugenhaus), ein massiver Backsteinbau mit polygonalem Grundriss. Dieser Gebäudekomplex der Luzerner Architekten Möri und Krebs bildet die westliche, in sachlichem Stil gehaltene Fortsetzung der repräsentativen südlichen Backsteinfassadenflucht des alten Werkareals, die auf der Ostseite noch stärker einem monumentalen Historismus verpflichtet war.

2003 erhielt unser Büro die Aufgabe, eine Machbarkeitsstudie zur Umnutzung der vier von der Gemeinde erworbenen Gebäude zu verfassen mit dem Ziel, auch für die Galerie Gersag neue Ausstellungsräume zu schaffen. Es sollte neues Kulturleben aus den Industriebauten erblühen. Die Umsiedlung der Galerie in die oberste Etage von Bau 604 wäre so eine logische Massnahme zur gewünschten Belebung des Industrieparks, mit den denkmalgeschützten Bauten.

Die imposanten Räume des von konstruktivistischen Betonsäulen geprägten Dachgeschosses wären mit einer Gesamtfläche von ca. 450 m² zu Ausstellungszwecken bestens geeignet. Aufwändig, jedoch nicht unmöglich wären Massnahmen für Erschliessung und Lagerung sowie Fassadendämmungen und Klimatisierung. Eine Treppe zur Dachfläche könnte darüber hinaus einen Skulpturengarten erschliessen und für attraktive Aussenräume im Dachbereich sorgen.

Die Galerie würde sich nach dem vorliegenden Konzept nach aussen mit einem transluziden Treppenturm zeigen, der die oberste Etage des Gebäudes erreicht.

Die Verlagerung der Galerie in das Gebiet Emmenweid wäre für die suburbane Kulturszene eine nicht zu unterschätzende Bereicherung und für die Gemeinde ein gewinnbringender Imagefaktor.

Hansjürg Egli



INSTITUT KUNST AN DER HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG & KUNST LUZERN (HGKL)

Nach einer umfassenden Umstrukturierung gliedert sich die HGKL seit Herbst 06 in zwei Institute: in das «Institut Design» und in das «Institut Kunst».

Das Institut Kunst versteht sich als Kompetenzzentrum für die Grundlagen der Gestaltung, der bildenden Kunst und ihrer Vermittlung. Durch die enge strukturelle und personelle Verknüpfung von Lehre, Forschung, Dienstleistung und Weiterbildung sind künstlerische, theoretische und praktische Erkenntnisse dieser vier Leistungsbereiche eng aufeinander bezogen und der Wissenstransfer ist gegeben. Ein besonderer Schwerpunkt dabei bildet das Tätigkeitsfeld «Kunst und Öffentlichkeit». Hier verfügt die HGKL über eine 40-jährige Tradition, die als Basis für eine Weiterentwicklung ihres Angebotes dient.

Was will das Institut Kunst in der Zukunft?

Zentrales Thema für die nähere Zukunft wird die Vernetzung und Präsenz im Raume Zentralschweiz sein. Zu diesem Zweck strebt das Institut die Mitgliedschaft in folgenden Organisationen an: IG Kultur, Forum visuelle Kunst und als Kollektivmitglied bei visarte.

Darüber hinaus will das Institut bei Ausstellungen und öffentlichen Veranstaltungen (Vernissagen) vermehrt durch Dozierende und Angehörige des Instituts Präsenz zeigen. Im Weiteren sollen Firmenkontakte und Beziehungen zur Politik aufgebaut werden.

Um dem Kunstraum Zentralschweiz und insbesondere dem Kunstplatz Luzern neue Impulse zu geben, lanciert das Institut Kunst das Forschungsprojekt «Das Wunder von Luzern». Dieses wird in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Luzern und dem Museum Bellpark Kriens entwickelt. Das Forschungsprojekt beleuchtet die «Ammann-Zeit» des Kunstmuseums (Ende 60er-, Anfang 70er-Jahre) unter dem Aspekt ihrer Erfolgsfaktoren für das künstlerische Umfeld in Luzern und Umgebung: Was davon gehört zur Vergangenheit? Was könnte sich als «Wunder» wiederholen? Auf nationaler Ebene sollen die bestehenden Kontakte ausgebaut werden. Eine Schweizer-Master-Plattform für «Bildnerisches Gestalten» in Kunst und Lehramt wurde in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen für Gestaltung und Kunst (Genf, Lausanne, Sierre, Bern, Basel-Aarau, Zürich, Lugano) konzeptuell entworfen; sie wird 2007/08 konkretisiert. Deshalb ist es prioritäres Ziel, die Bewilligung für den Masterstudiengang «Master in Fine Arts» mit den Vertiefungen «Art in Public Sphere» und «Art Teaching» (Bildende Kunst und Lehramt) vom Konkordat zu erhalten.

Dieses nationale Angebot wird durch internationale Kooperationen und Netzwerke ergänzt. Im Moment existieren Letter of Intents mit Hochschulen in Europa und Südafrika. Zu ihnen gehören Johannesburg (Wits Uni, Uni of Africa, Funda-College), Cuenca (Spanien), Marseille und Quimper (Frankreich), Antwerpen Johannes de Groote Hoogschool (Belgien), Berlin Weissensee (Deutschland), Radon (Polen) und Rovaniemi (Finnland).

Ein weiteres wichtiges Thema für das Institut wird die Drittmittel-Gewinnung sein. Zu diesem Zweck wird das Institut Kunst das Angebot der Nachdiplomkurse ausbauen und Dienstleistungen für KMUs entwickeln (z. B. die Gestaltung von Firmenauftritten). Um diesen erweiterten Anforderungen gerecht zu werden, wird demnächst eine neue Stelle für die Leitung von Forschung, Entwicklung und Dienstleistung (FED) ausgeschrieben.

Rambert Bellmann, Leiter Institut Kunst HGKL, Maria Lichtsteiner (Projektmodule)
Dora Wespi (Basismodule), Thomas Aregger (Gestalterischer Vorkurs)

WERKVEREIN BILDZWANG

Unter dem Namen «Werkverein Bildzwang» wurde ein Verein gegründet «zur Förderung des Kunstschaffens im Raum Luzern/Innerschweiz». Eine geeignete Liegenschaft fand sich auf der Reussinsel in den Hallen einer alten Darmfabrik. Mutige Initianten und prospektive Politiker setzten sich für die Sache ein. Der Werkverein Bildzwang ist seither ein Musterbeispiel für eine regionale Zusammenarbeit und wird nach wie vor von der Regionalkonferenz der Gemeindeammänner und Amtfrauen getragen. Seither haben eine grosse Zahl von bildenden Künstlerinnen und Künstlern von den günstigen Ateliers profitiert. Anregend ist darüber hinaus die Möglichkeit des gegenseitigen Austausches. Eine Jury gewährleistet, dass neue Mitglieder nach strengen Kriterien Aufnahme finden. Dazu gehört Professionalität durch Ausbildung und Tätigkeit. Es wird auch erwartet, dass man an den Vereinssitzungen teilnimmt, die zugeteilten Ressorts zuverlässig betreut, sich engagiert bei gemeinsamen Aufgaben und Auftritten in der Öffentlichkeit. Diese sind besonders wichtig, da wir vom Kanton und den Gemeinden der Regionalkonferenz subventioniert und von unzähligen Freunden und Gönnern finanziell unterstützt werden. (Natürlich bekommen wir die derzeitigen Sparmassnahmen auch zu spüren; sie treffen uns hart, da wir die Kürzungen nicht einfach weitergeben können.)

2008 läuft der langjährige Mietvertrag für das Objekt Reussinsel ohne Option auf Verlängerung aus. Um die Ateliers langfristig sicherzustellen, sind wir der Überlegung nachgegangen, das Objekt käuflich zu erwerben. Nach den nötigen Abklärungen haben die Mitglieder des Bildzwangs am 27. August 2006 einstimmig beschlossen, das Projekt voranzutreiben und am 13. Dezember wurde ebenfalls einstimmig entschieden, dass jedes aktuelle Mitglied als Gründermitglied der einzurichtenden Stiftung auftreten wird. Damit initiieren weitsichtige Kunstschaffende ein nachhaltiges Projekt. Wir rechnen fest mit der Unterstützung durch die Politik und durch alle, denen regionales Kunstschaffen am Herzen liegt, an welchem sich der Werkverein Bildzwang massgeblich beteiligt.

Helen Krummenacher, Präsidentin Werkverein Bildzwang
www.bildzwang.ch

STIFTUNG ZUR UNTERSTÜTZUNG VON BILDENDEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN DER INNERSCHWEIZ

Auf Initiative der GSMBA Sektion Innerschweiz (heute visarte zentralschweiz) wurde im Sommer 1995 die «Stiftung zur Unterstützung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Innerschweiz» gegründet. Sie unterstützt und fördert kurzfristig und unbürokratisch Künstlerinnen und Künstler, die sich in einer existenziellen wirtschaftlichen Notlage befinden. Kunstschaffende können ihre Situation in einem Formular (www.visarte-zentralschweiz.ch/pdf/gesuchsformular.pdf) ausführen und an Hans Stricker (stricker-fries@bluewin.ch) mailen. Der Stiftungsrat, der sich aus Markus Boyer, Barbara Jäggi, Paul Louis Meier, Daniela Raimann, Peter Schmid, Urs Sibler und Hans Stricker (Präsident) zusammensetzt, wird das Anliegen prüfen und absolut vertraulich behandeln.

In den Vergabe-Richtlinien hat der Stiftungsrat festgehalten, dass die Unterstützung der zukunftsgerichteten Selbsthilfe dienen soll. Gegenüber Sozialinstitutionen wirkt die Stiftung grundsätzlich subsidiär.

Damit die Stiftung diese Aufgabe auch längerfristig wahrnehmen kann, finanziert sie die Unterstützung nur aus den Kapitalerträgen des Stiftungsvermögens. Die Stiftung ist bemüht, ihr Kapital zu äufnen. Nur so kann sie Hilfe in einer sinnvollen Höhe leisten. Sie ist deshalb auf kulturinteressierte Personen angewiesen, die bereit sind, zum jetzigen Zeitpunkt oder allenfalls künftig der Stiftung Vermögenswerte zur Verfügung zu stellen. Da die Stiftung als gemeinnützige Institution steuerbefreit ist, können Zuwendungen an die Stiftung bei der Einkommens- bzw. bei der Gewinnsteuer abgezogen werden. Die Bankverbindung lautet: Credit Suisse Luzern PC 30-31-4, Bankkonto 250-10-192.

Die «Stiftung zur Unterstützung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Innerschweiz» versteht sich als lokal wirkende Ergänzung zum Unterstützungs-Fonds für schweizerische bildende Künstler (UF) der visarte schweiz.
www.visarte.ch/lang_d/11_dienstleistungen/dsp_unterstuezungsfonds.htm

Hans Stricker, 26. Dezember 2006

www.visarte-zentralschweiz.ch/site/unterstuetzungsstiftung.htm

ZUM ABSCHIED VON BEN DE GRAAFF

Ben de Graaff wird am 1. Juni 1956 in Den Haag, Holland, geboren. Er studiert in Den Haag Architektur. In den Achtzigerjahren kommt er in die Schweiz nach Zürich, später nach Stans. Er arbeitet längere Zeit im Architekturbüro Ammann in Zug/Luzern. 1997 gründet er mit Daniel Fässler das Architekturbüro A1 an der Mythenstrasse in Luzern. Unter anderem realisieren sie die Schulhauserweiterung Kemmatten in Hünenberg, bauen das Oberstufenschulhaus und die Sporthalle in Schönenbühl bei Unterägeri und das Mehrfamilienhaus Andermatt in Baar. Auch ist Ben de Graaff massgeblich beteiligt am Umbau der UBS Zug im Metalli-Areal, in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Ammann. In seiner Stanser Zeit engagiert er sich in der Ausstellungsgruppe des Chäslagers, in dem er viele qualitative Ausstellungen kuratiert. Auch feiert er Erfolge mit drei Bühnenbildern im Theater an der Mürg in Stans. 2003 werden Ben und seine Frau Elsbeth Brönnimann Eltern von Anna und Ben. Im selben Jahr realisieren sie ihr eigenes Wohnhaus, das Mehrfamilienhaus Belsit in Stans. Von 2000 bis 2006 engagiert er sich im Vorstand der visarte zentralschweiz. Im Spätsommer 2005 erkrankt Ben de Graaff an Krebs. Nach einer intensiven Zeit, körperlich und seelisch, tritt er am 1. Januar 2007 die grosse Reise an, getragen von seiner Familie und vielen guten Freundinnen und Freunden. Wir behalten Dich, Ben, in guter Erinnerung.

Rochus Lussi

Zu seinem Abschied schrieb Ben de Graaff:

Nach einer lehrreichen irdischen Zeit, getragen von Elsbeth und Anna und vielen Freunden, ist jetzt die Zeit gekommen, von Euch Abschied zu nehmen, um in das unbekannte Leben nach dem Tod einzutreten. Angst habe ich nicht, Freude auch nicht – aber neugierig bin ich schon.

Vielen Dank an meine Familie und alle Freunde und Bekannte.

Ich wünsche Euch weiterhin eine schöne und wertvolle Zeit auf dieser Erde.

Mit liebevollem Gruss Euer Ben

«Haus Belsit»
im Wächselacher, Stans
2004

ausgezeichnet mit dem
Holzpreis Zentralschweiz
2006



JAHRESGABE 2006, VON PETER DIETSCHY

2 KÖPFE

Am Anfang waren da zwei ungleiche Flecken. Spiel mit der Gegensätzlichkeit, hell – dunkel zuerst, dann warm – kalt. So entstanden zwei Gesichter, eines im Profil, das zweite frontal. Ich erprobte meine Erfahrungen mit dem Farben-Linoldruck.

Blattformat A3, Bildformat A4

Gedanken stiegen auf: männlich – weiblich.
Unterschiedlichkeit kann anziehend sein.
Spannung entsteht.
Liebe – Konflikt – Harmonie.

Liebe kann sich in Hass wandeln, kann aber auch blühen
und zu vollkommener Harmonie führen.

Bei der Malerei gibt es jedenfalls ähnliche Gesetze und Resultate.



MITGLIEDER

Der visarte zentralschweiz gehören derzeit 218 Aktivmitglieder und 88 Gönner an.

UNSERE KOLLEKTIV-GÖNNER

Centralschweizerische Kraftwerke AG
Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt Luzern
Nidwaldner Museum
Anwaltskanzlei Sigerist Zumbühl
Suva Kunstkommission

Als Neu-Mitglieder konnten wir im Jahr 2006 begrüßen:

AKTIVMITGLIEDER

Ferdinand Arnold, Barbara Baumann, Stefan Brefin, Hubert Hofmann, Diana Seeholzer, Esther Wicki-Schallberger, Stephan Wittmer

GÖNNER EINZELMITGLIEDSCHAFT

Ursula Bühlmann-Stocker, Esther Hofmann, Susanne Wiedenbach

Der Jahresbeitrag für Aktivmitglieder beträgt Fr. 160.–, für Gönner Fr. 150.– und für Kollektiv-Gönner Fr. 300.–. Fördermitgliedschaft ab Fr. 5000.– pro Jahr.

Die Gönner-Mitglieder erhalten als Dank für ihre Mitgliedschaft die «Jahresgabe»: eine von einem unserer Aktivmitglieder eigens für diesen Zweck geschaffene Original-Druckgrafik bzw. ein kleines plastisches Werk (Multiple).

Die Aufnahme als Aktivmitglied erfolgt über ein Aufnahmeverfahren der visarte schweiz. Detaillierte Informationen dazu sind zu finden auf der Website www.visarte-zentralschweiz.ch

Aktion Gönnerwerbung durch Aktivmitglieder – Reduzierter Jahresbeitrag

Jedes Aktivmitglied, das für unseren Verein ein neues Gönnermitglied anwerben kann, erhält eine Rückerstattung von Fr. 95.– auf den Mitgliedsbeitrag von Fr. 160.–.

Der Flyer «Gönnerwerbung» mit einem Anmeldebogen zur Mitgliedschaft kann im Sekretariat angefordert werden: visarte zentralschweiz, Postfach 4902, 6002 Luzern, visarte-zentralschweiz@gmx.net, www.visarte-zentralschweiz.ch

**MITWIRKUNG VON AKTIV- UND
GÖNNERMITGLIEDERN IN GREMIEN UND ORGANISATIONEN**
ÖFFENTLICH-RECHTLICHE

Kulturkommission Kanton Luzern
Edith Flückiger, Andi Rieser

**Kulturkommission
Kanton Nidwalden**
Rochus Lussi, Urs Sibler

Ankaufskommission Kanton Schwyz
Maya Prachoinig, Urs Sibler

**Städtische Kommission für
bildende Kunst Luzern**
Markus Boyer, Ruedi Schill

Fuka-Fonds Stadt Luzern
Catherine Huth

**Kulturkommission
Adligenswil LU**
Otto Lehmann

Kommission für bildende Kunst Meggen LU
Otto Lehmann

Institut Kunst HGKL
Rambert Bellmann (Leiter)

Beirat Kunstforum Innerschweiz
Johanna Näf (Präsidentin), Lea Achermann,
Jörg Niederberger

Kulturkommission Emmen LU
Judith Huber

Schweiz. UNESCO Kommission, Sektion Kultur
Ursula Bachman

Kulturkommission Wolhusen LU
Andi Rieser (Präsident)

Nidwaldner Museum
Marianne Baltensperger, Regine Helbling
(Kuratorinnen)

PRIVAT-RECHTLICHE

Vorstand Kunstgesellschaft Luzern
Barbara Jäggi, Susanne Hofer

Vorstand IG Kultur Luzern
Catherine Huth

Kunst- und Kulturstiftung H. Danioth Altdorf UR
Lucia Coray

Stiftung Stadtmühle Willisau LU
Marco Fuchslin

Vorstand SWB Zentralschweiz
Hansjürg Egli

Vorstand VSGBG Schweiz
Andreas Wegmann

Vorstand Verein Luzerner Ausstellungsraum
Andrea Capella

Kunstpanorama Luzern
Stephan Wittmer (Kurator)

Künstlervereinigung Kanton Schwyz
Andrea Contratto

Werkverein Bildzwang Luzern
Helen Krummenacher
(Präsidentin)
Claudia Bucher (Vize)
Marlise Mumenthaler
Barbara Gschwind
Stefan Brefin

Farbmühle Luzern
Gualtiero Guslandi (Schulleiter)

Galerie Kriens LU
Roland Haltmeier

Galerie Apropos Luzern
Monika Günther, Ruedi Schill (beide Leitung)

**Ausstellungsraum Turbine
Giswil OW**
Franz Brivé
Monika Günther, Ruedi Schill
(Int. Performance-Tage)

Forum junge Kunst Zug
Ursula Bossard

Galerie Chäslager Stans NW
Rochus Lussi (Leiter Ausstellungen)

Galerie Gersag Emmen LU
Thomas Muff (Beirat)

Kaskadenkondensator Basel
Judith Huber

AG Wettbewerbswesen Dachverband visarte
Marco Fuchslin

Fachgruppe Ortsbild Emmen LU
Hansjürg Egli

Vorstand LGB Schweiz
Othmar Huber

ARTig NW
Rochus Lussi

KKL Uffikon LU
Peter Dietschy

Verlag Ars Pro Toto Luzern
Guy André Mayor (Leitung)

Galeriepeter Horw LU
Peter Bucher

**Vortragsgesellschaft FVGL
Luzern**
Guy André Mayor (Präsident)

**VORSTAND, KOMMISSIONEN, REVISOREN UND
VEREINS-VERTRETUNGEN IN ANDEREN GREMIEN**

VORSTAND

Präsident
Marco Füchslin

Vizepräsident
Rochus Lussi

Sekretariat/Kasse
Ilse de Haan

Kommunikation
André Schuler

Beisitzer
Susanne Gehrig (bis 09.05.06), Ben de Graaff † (bis 09.05.06), Ruth Baettig, Adrian Bättig

WETTBEWERBSKOMMISSION

Markus Boyer (Präsident), Monika Kiss-Horvath, Barbara Jäggi, Peter Affentranger, Jörg Sprecher

REVISOREN

Hans Stricker, Harald Egger

VERTRETUNGEN

Vorstand Verein Luzerner Ausstellungsraum
Ruth Woodtli (bis Ende 06)

Beirat Kunstforum
Judith Albert (bis 08.06.06)

Mittellandkonferenz MIKO
Marco Füchslin, Adrian Bättig, Ruth Woodtli

Nationale Aufnahmekommission
Ruth Woodtli

Konferenz der Architekten- und Planerverbände
Marco Füchslin

Werkverein Bildzwang
André Schuler (informell)

Verlagsstelle für Kunstpublikationen
Thomas Aregger

STIFTUNGEN UND ORGANISATIONEN

Stiftung Atelier Cité Paris
Roland Haltmeier (Präsident), Pia Gisler, Guy Markowitsch, Hildegard Spielhofer, Hilar Stadler

Stiftung zur Unterstützung bildender Künstlerinnen und Künstler der Innerschweiz
Hans Stricker (Präsident), Markus Boyer, Barbara Jäggi, Paul L. Meyer, Daniela Raimann, Peter Schmid, Urs Sibler

IMPRESSUM

Redaktion: Marco Füchslin, Ilse de Haan, André Schuler
Gestaltung: André Schuler
Druck: Koprind AG, Alpnach Dorf
Abbildungen: © bei den KünstlerInnen
Texte Gastbeiträge: © bei den Autoren
Lektorat: Jürg Casanova
Fotos: © Umut Arslan, Hansjürg Egli, Monika Müller Huth und Frey, Ilse de Haan, Rochus Lussi, André Schuler, Roger M. Lévy

Sekretariat

visarte zentralschweiz bvk
Postfach 4902
6002 Luzern
Tel. 041 241 03 20
Fax 041 241 03 21
visarte-zentralschweiz@gmx.net
www.visarte-zentralschweiz.ch